

Oberkirchenrat D. Rüdell für Bibel und Bekenntnis.

KBA 15912

Zur Eröffnung der Evangelischen Volksmission in Ansbach hielt am Montag abend Oberkirchenrat Kreisdekan D. Rüdell in der St. Johanniskirche zu Ansbach vor einer großen Gemeinde eine bedeutungsvolle Ansprache, zu deren Beginn er betonte, daß hinter der Volksmission nicht eine einzelne Gruppe von Persönlichkeiten stehe, sondern die ganze einheitlich geschlossene Landeskirche. Oberkirchenrat D. Rüdell fuhr dann fort:

„Wir treiben hier im Gotteshaus weder Politik noch Kirchenpolitik. Wir wollen nur, weil die große Not der Zeit es erfordert, erneut und mit voller Ueberzeugung uns bekennen zu unserer Bibel und zu unserem Bekenntnis und einen lauten und flammenden Protest erheben gegen alle Versuche, die darauf abzielen, die Grundlagen unserer Kirche zu zerstören und zu unterminieren.“

Nach einer Schilderung der Vorgänge im Berliner Sportpalast stellte Oberkirchenrat Rüdell die Frage: „Können, dürfen wir zu alledem schweigen?“, um darauf zu antworten: „Wir können nicht und wir dürfen nicht! Wir müssen ein klares Bekenntnis und Zeugnis ablegen gegen diese ungeheuerliche Verleugnung alles dessen, was man bisher für evangelisch-lutherischen und christlichen Glauben gehalten hat. Wir müssen reden, weil wir uns unsere Bibel nicht nehmen lassen . . . , weil die Kirche selbst in Gefahr ist . . . , wir müssen reden um des Luthertums willen . . . und um der endlich wieder erreichten Einheit unseres deutschen Volkes willen. Sie wird zerrissen und untergraben, wenn sich neben die beiden alten staatlich anerkannten Konfessionen eine neue dritte, die Konfession des arisch heidnischen Gott-erlebens stellt.“

Was wollen wir und was wollen wir nicht?

Wir wollen den nationalen Staat Adolf Hitlers. Oft genug hat die evangelische Kirche durch den Mund ihrer Führer es bekannt, daß sie voll und ganz sich in diesen Staat hineinstellt und an seinem Wiederaufbau mitzuarbeiten willig ist. Aber sie kann diesem Staat nur dann einen wirklichen Dienst tun, wenn sie ihm dient mit dem lautereren und reinen Evangelium, dem Besten, was sie hat.

Wir wollen die Reichskirche, die eine deutsche evangelische Kirche. Zwar sind wir uns bewußt, daß wir dabei manches von der Selbstständigkeit und Unab-

hängigkeit unserer Landeskirche haben dran geben müssen. Aber wir haben dieses Opfer gern und freudig gebracht im Interesse des ganzen und der Einheit aller Evangelischen in Deutschland. Wie die einzelnen Landeskirchen zur Zeit der einzelnen Länder mit ihren einzelnen Fürsten eine geschichtliche Notwendigkeit gewesen sind, so ist jetzt, da es keine Fürsten als obersten Bischöfe der Landeskirchen, und da es auch kaum mehr einzelne Länder gibt, die Einheit aller evangelischen Kirchen Deutschlands eine geschichtliche Notwendigkeit geworden, gegen die wir uns nicht sperren können und nicht sperren wollen.

Wir wollen den Reichsbischof. Das bischöfliche Amt ist nicht etwas Katholisches, sondern etwas Urchristliches. Andere lutherische Kirchen im Ausland haben es schon längst. Wir wollen darum auch nicht ein aus vielen Personen bestehendes und darum unpersonliches Konsistorium an der Spitze der Kirche, sondern einen persönlichen Führer und Leiter. Ob dieser Reichsbischof Bodelschwingh oder Müller oder sonstwie heißt, ist uns nicht so wichtig als dies, daß er eine wirklich bischöfliche Persönlichkeit sei, die frei und unabhängig und nicht einer einzelnen Gruppe hörig dasteht.

Das alles wollen wir mit ganzem Ernst. Denn wir sind weder politische Reaktionäre, noch kirchliche Partikularisten.

Aber was wir nicht wollen und wogegen wir uns stemmen, solange noch ein Atemzug in uns ist, das ist dies, daß unsere evangelisch-lutherische Kirche, das Erbe der Reformation, uns zerstört und zerbrochen werde. Halte was du hast, daß niemand deine Krone nehme!

. . . Ich erinnere Euch an den Tag Eurer Konfirmation. Was damals gegolten hat, das gilt auch heute und heute erst recht. Wir wollen wiederholend bekennen, geloben und versprechen, was wir einst vor dem Konfirmationsaltar bekannt, gelobt und versprochen haben.“

Nun forderte Oberkirchenrat D. Rüdell die Gemeinde zum Erheben von den Sitzen auf, die Glocken läuteten und die ganze Gemeinde erneuerte in dieser feierlichen Stunde ihr Konfirmationsgelübde. Der Oberhirte schloß mit den Worten: „Gott selbst spreche zu unserem Amen sein Ja und Amen und erhalte unsere teure evangelische Kirche und uns in ihr bis an unser Ende.“

Mit dem Gesang der letzten Strophe des Lutherliedes „Das Wort sie sollen lassen stahn“ fand die eindrucksvolle Kundgebung ihr Ende.